
**In der
Hauptrolle Charlotte Lenz**

Roman von Roland Marwitz

13. Fortsetzung.

Schönung, viel liegen, keine Aufregungen . . .
Die Melodie klang man Herrn Glaser mal

„Aber nicht dem Götze zu Füßen, das war
auch ein anständiger Abgang, und man durfte mit
einer Ehrfurcht darauf rechnen, daß sich das Schicksal
vielleicht etwas heilsamer würde, sein Ziel zu fin-
den. Außerliche Schonung viel liegen. Danke, De-
ren.“ — Und man war zu Rishovers Tatterlail ge-
gangen und hatte den willkürlichen Götze erlangt, den sie
in den Bergen hatten. Ein sehr vornehmlich schweben-

Die Kithers hatte nur kasse Kämmer, und als man die State hoch in Gange gebracht hatte, daß sie in einem wahren Hüllentempo über Straßen und Dörfer witzelte, sollte es doch nicht sein, daß sie einmal zu fern sprang. In jeder Straße stand der Tod. „Noch nicht“, riefen sie, und das Ganze war eine Karneval gemien. Gut und Reifheit hatte man verloren bei diesem Ritt, das war alles gerieben. Das Leben ließ sie nicht so leicht abtun, es verlangte den vollen Preis. Gut, man wurde nicht mehr versuchen, es zu betrogen.

Langsam ging Herr die Stufen abwärts. Aus der

„Ich befehle Sie, Riß Peng, zu verhindern Sie
Gerch, auszureiten!“

„Gibt es dir so schwer, zu mir Charly zu sagen?“
 „Ihm die Antwort, und dann: „Ich werde Perry nie
 daran hindern etwas zu tun, was ihm Freude macht —
 und mir auch.“
 Es war wunderbar zu hören, daß auch Charly sich
 um Perry Willen zu beugen bereit war. Ich dachte, er

„In den Klitz von Indopar! Freute, während war Ver-
 in die Halle getreten. Dort stand Phäedra. Wie immer
 war sie dunkel gekleidet, wie immer waren ihre schönen
 Augen ernst und sorgenvoll. Welch gute Kranken-
 schwestern müßt du geworden, dachte Veray und dann er-
 innerte er Charlotte, die vor dem kranken Empiresiegel
 stand und den Hut zurechtstülpte. Sie trug einen hellen

„Du solltest nicht weilen!“, sagte Babsse und im Klang ihrer Stimme lag etwas von jener trostlosen Geringschätzung, die ohne Hoffnung ist. Deren Zeit zu

Dr. Er greift er lösen aber das dunkle, geblutete
 Haar und greift nach ihrer Hand, die milde Berührung.
 „Heute, heute“, jagte er ruhig, „läute Dr. Fern an.
 Frage ihn, ob ich retten darf und wenn er es verweigert,
 bleibe ich.“
 „Sie ihn dann?“
 „Er wird es erlauben?“
 „Er wird es nicht erlauben.“

„Er wird es bestimmt nicht verbieten. Ich sagte dir doch, ich war neugierig bei ihm und . . .“
„Und?“

„Es hat sich nichts verschlimmert. Über das Gegen-
theil. Nicht einmal eine neue Röntgenaufnahme war
nötig.“
„Wenn das wahr wäre, Perco!“

„Es ist wahr, Pöbde.“
 „Dann brauche ich nicht anzufangen. Man soll die
 Kräfte nicht unnütz bemühen.“
 „Rein, das soll man nicht. Leb wohl.“
 Sie gingen zu Fuß, aber erst am Ende der Erde fiel es
 Percy ein, daß Pöbde ihnen vermutlich nachjah. Er

Es hatte keinen Zweck, an diese Zukunft zu denken.
Der Tag war alles.

„Charin, du sehest wundervoll aus als Boy, wie
kennst du mich, daß wir reiten würden?“
„Der Knappe war für Italien bestimmt, mein
Lieber“, sagte sie lächelnd. „Gieße dich einfließen du dich
meiner Fische und daß es eine entlassene Braut ist, die
du zu betreten hast.“

„Wahrlich, das fürchte ich nicht. Für Dr. Wagner
existiere ich nicht mehr.“

„Das glaube ich nicht.“
„Doch, Verze!“ So schlug die schmale Reiterperle ein
paarmal durch die Luft. „Doch! Und ich mag sagen,
dass mir das ungeheuer imponiert. Es gibt ja doch nur
zwei Dinge, an denen man einen Menschen wirklich er-
kennen kann, den Sieg oder die Niederlage. Sollte ich
recht mit Carl Wagner die letzte Zeit, ich glaube,

„Du wirst dann jetzt nicht bei mir, Charles.“
 „Doch. Du hast mich ja gerufen, Percy.“
 „Hast du das gehört?“
 Sie nickte und erst jetzt wurde es ihr wieder bewußt,
 daß jenes Telegramm von Peter Maxford kamme.

Wur James' Leichnam, von Peter Gorton heimlich, aber nach Peter's Tode, Sie hatte ihn verheimlicht. Sie wußte nichts mehr von ihm. Ein arbeitsloses Werkzeug des Schicksals, zu nichts anderem bestimmt, als Charlotte Jensen's Willen zu vermitteln, um dessemwillen Sie hier neben Peter's Sester ging.

"Doing without now!"

Wo schien ihr wirklich, als habe Peter diese Worte gesagt? Nein, es war alles nur eine diskussionsfähige Reminis. In vier Tagen würde sie abheilen, was man gewonnen? Warum hatte man diese törichte Rolle übernommen, die abzulehnen man bis jetzt entschlossen war. Immerhin, Siebz. Reuter, wenn man

Überhaupt war es das Gedanke an Floris Heuter, der es Charlotte möglich machte, Tag für Tag dieses Stück weiterzuspielen, dieses Stück, das den Besatz als

Beschreibung der Einrichtung: p. 68 ff. in München. — Brief des Erzbischofs von L. an den Kaiser vom 17. April 1790 in München.

„Huh?“

Walter hatte und seine Forderung vorstellte und seinen Dialog. „Du bist ausgeredet!“ glaubte sie nachts zu hören Floris Kesters Stimme zu hören. Es war kein bößes Red, es war mehr als aller Weisheit, alle Vorbehalte und Befehle... Jenseit beglückte er sich mit einem „Du warst schon schlauer, Papi“, und schloß das war viel.

„Ausgesprochen!“, hätte er wohl auch stehen gesagt, als Hübner mit Charlotte in der Halle gestanden hätte. Hübner selber konnte es nie vermeiden, wenn sie allein waren, Charlotte als „Wilh. Benz“ anzusprechen. Wie gut, daß man noch rechtzeitig Peters Schritt im Treppenhause gehört und diese Antwort gefunden hatte.

„Was geruchst du?“
 „Ja, Maria, aber eine andere Barmherzige sollte man
 hier blawellen müssen dürfen!“ Thade schloß mit
 dieser tragischen Komödie, die er doch selbst internir-
 hatte, feineswegs gewandten. Sie verdrang sich blüß,
 sie war wüß zerstört, und wenn es tragend anging, er-
 liefen sie nicht bei den Maßregeln. Dagegen war es
 möglich, daß er eines Abends englisch an Peter Ge-
 nung getragt hatte, dessen Pörrer war in die Ge-
 freiten war, um Signeturen zu holen, und gleich wieder
 zurück sein.
 „Was geruchst du?“
 „Ja, Maria, aber eine andere Barmherzige sollte man
 hier blawellen müssen dürfen!“ Thade schloß mit
 dieser tragischen Komödie, die er doch selbst internir-
 hatte, feineswegs gewandten. Sie verdrang sich blüß,
 sie war wüß zerstört, und wenn es tragend anging, er-
 liefen sie nicht bei den Maßregeln. Dagegen war es
 möglich, daß er eines Abends englisch an Peter Ge-
 nung getragt hatte, dessen Pörrer war in die Ge-
 freiten war, um Signeturen zu holen, und gleich wieder
 zurück sein.
 „Was geruchst du?“
 „Ja, Maria, aber eine andere Barmherzige sollte man
 hier blawellen müssen dürfen!“ Thade schloß mit
 dieser tragischen Komödie, die er doch selbst internir-
 hatte, feineswegs gewandten. Sie verdrang sich blüß,
 sie war wüß zerstört, und wenn es tragend anging, er-
 liefen sie nicht bei den Maßregeln. Dagegen war es
 möglich, daß er eines Abends englisch an Peter Ge-
 nung getragt hatte, dessen Pörrer war in die Ge-
 freiten war, um Signeturen zu holen, und gleich wieder
 zurück sein.

„Wäbe, wenn du mich noch einmal mit Penny nimmst, rede ich dich mit „Gew. Gnaden“ an!“ Charlotte hatte das lachend erwidert, aber es war verdammend schwer, jetzt zu lachen, denn Petros Hand berührte wieder am Hals.

„Wer denn hat man Furcht?“ fragte er.
„Der Doktor Wagner“, antwortete Charlotte schnell.
„Thee glaube ich Ernst, daß er mich hier aufhebern
will. Ob, er wird froh sein, mit so einer schrecklichen
Verloren, wie ich es bin, nichts mehr zu tun zu haben!“

Sie hatte zu Bett aufgeblickt und wieder die strenge Stirnfalte gesehen, die ihm auch jetzt den Zug eines trostigen Knaben gab. Dann aber hatte er gelächelt, und es war schön gewesen, ihn lächeln zu sehen.

Sie ritten den großen Reitweg entlang und bogten dann in stille Seitenwege ein. Ein paarmal war Berch Gläser von anderen Reitern gegrüßt worden, sehr tief, sehr höflich waren diese Grüsse gewesen, aber in den Blicken der Fremden lag ein rätselhaftes Erkaunen. „Ja, ja, ich bin's!“ hatte Berch geturnt, „noch ist es kein Gemeint, dem ihr begegnet.“

Nach einem leichten Satz stehen sie die Wieder im Gespräch. „Aber es war so möglich, miteinander zu sprechen, und Bern Glosier schien viel an diesen Gedanken gelegen zu sein. Dabei waren es sehr unwichtige Dinge, die er zu sagen hatte. Er wollte das selbst, aber es war betriebl. auch von den unwichtigen Dingen sprechen zu dürfen. „Hier bin ich schon als Junge geritten, Charin, aber ich entsinne mich nicht, daß die Räume damals glichen.“

„Sie haben es getan, Berch, verlaß dich drauf.“
„Natürlich, aber man meiste es nicht. Warum muß

Sie rüsten eine Weile schweigend. Zähmes Witz

band am Wege und die Tiere luden kaum die Köpfe, als sie vorbeifamen. Dort der Hügel, erinnerte Herz, da die erste Zeit mit Niolo. Sie hatten an seinem Abhang geübt und von der Zukunft gesprochen. Die Zukunft war anders gekommen, als man es damals erahnte. Heute...

triumf hatte. Wer aber war Biola? Eine Frau, die vergessen und fern war, so fern und vergessen wie Nabel. Es gab nur noch dieses schöne, junge Mädchen, das neben ihm litt, das durch eine merkwürdige Unwahrscheinlichkeit keine Ähnlte war, und in der Toga überhien würde. . . . Anfangs hatte er geglaubt, in ihr bekümmte die Unbekannte wiederzuerkennen, deren Bild er auf so wunderbare Weise gesehen hatte, jetzt war es dessen nicht mehr sicher.

Charlie war viel schöner! Was hätte ein Bild von dem Glanz ihrer Augen, dem Pechen ihres Haares

[illegible]

„Es ist dir recht, wenn wir ein wenig ausruhen? Ich bin sicher eine sehr mäßige Reiterin“, sagte Charlotte und lächelte, kaum daß die kleine, schwarze Stute stand, aus dem Sattel.

„Naum. Und in Italien hatte ich allenfalls Maut-
eiel erwartet.“ Sie brannte eine Zigarette an, während
Petty die Zügel loderte und die Tiere zugleich das Gras
zu rupfen begannen.

Immerhin, Floris, dachte Charlotte, ich habe mich wohl gut gehalten? Es ist das dritte oder fünfte Mal in meinem Leben, daß ich im Sattel bin, und es war sehr nett, daß du einmal ein kleines Päckchen mitgenommen hast. In dem ich dir Malven, Lilien, hellen Weizenkörner

ix, in dem ich in diesem schönen hellen Ankleideanzug
patrouilliere steht, wodurch er auch in noch größerer
Höhe hervorgehoben wird. Ich habe die Hand des Schmei-
klers vor der Vorhangs rufen sollen und nicht den
noch mich, noch den Taster. Es war auch sehr gut, um
den kleineren Koffer-telefonier zu haben, in all dem
Hochgefühl der Freude, die ich empfand, daß ich die
neue war, des man zur Not allein schreien konnte.
Freilich, als ich die öffnete, war ich noch ein wenig
unsicher, in dem ich viele Überlegungen machte, ob
ich nicht besser die Hand des Schmeiklers, wie ich ge-
wünscht und leicht die beiden Ankleider, die es enthielt
waren zu gebrauchen, für diese kleinen Plätze, die viele
Kleider und Kleider, die ich in der Hand hatte, sehr
Benutzungen und die kleine Pause erlähnte.
Charlotte ließ sich ins Gras nieder und deren

„Es ist schöner hier, als früher, viel schöner . . .“
sagte er leise und wie zu sich selbst.

„Trotzdem die Blätter gelben?“ Charlotte fragte das mit einem leichten lässlichen Lächeln, aber keine Antwort klang ganz ernst.

Wißt du es heute nicht? wollte sie erwidern und fuhr
 dachte, daß man es sagen müsse, laut und unerwartet
 alles im Komische! Werst du denn nicht, daß alles Ko-
 mische ist? Ja? Wer bin ich denn? Auch eine Frau
 die dir nur etwas vorstellt und die nichts weiß zu ihrer
 Entschuldigung, als daß sie nicht liebt!

Sie erschauet bei diesem Gedanken. Das war doch nicht möglich! Vor einer Woche hatte sie den Kameraden Peter Soller noch nicht gekannt, vor drei Tagen ihm zum erstenmal gesehen! Keim, es konnte allenthalben Versteht sich kein! Er sah wunderbar aus, dieser unbekannte Mann. Er war klein, schlank, hatte eine feine Nase, eine

Vieren blüht, sein Gesicht glühend, inmitten einer alten
Heimde oder dem Herrscherhaupt auf einer römischen
Künste und trotz der silbernen Strähne war nicht
Altes in diesem Gesicht. Ja, es war wohl sein Mund
in den Partien dieses seltsamen Spiels verliert zu sein.
Dazu aber war er zu haben, nie würde es ein Wissen
lassen, und geben, was war für andere, als ein Wissen
mit dem man ein paar Kleinigkeiten verhandelt und

„Weshalb fühlte sie keine Hand auf ihrer Schulter und sie wußte, daß es unmöglich war, sich selbst zu beruhigen. Nein, das war nicht Verleumdung und auch sie war ihm nicht mehr. . . Seine Rippen waren ganz nach den ihren, er wandte sich nicht ab, sie schloß nur die Augen.“

„Roma, Charlie“, seine Stimme klang ganz fern „wir müssen heim.“

Er hätte Sie nicht geliebt. (Hörlichuma setzt.)

Eine kritische Nacht.

Von Wilhelm Gildner

[illegible]

„Während die anderen zu Ruhe gehen“, schreibt Höpfer unter dem 14. Dezember, „ist es möglich sein und ist es auch, wenn man seine oberste Pflicht, die Arbeit, nicht vernachlässigt. Nachmittags hat man noch die heilige, edlere Arbeit. In jeder Nacht habe ich die Beobachtungen am Firmament sehr rasch erledigen müssen. Sieben Stunden lang ist mit viel erfrateten Händen an dem eisernen Instrument. Ich war meistens der Verrückteste, und wollte meine Handarbeit abgeben, da ich bitterlich froh, zuletzt gleich mit einem Entschlusse, die Beobachtung zu beenden, da ich nicht mehr weiter auszuhalten konnte. Kann mich mit den Augen schließen, so das Licht allmählich wieder seinen Kreislauf began.“

[illegible]

Einigermaßen geklärt, stülpte ich mich zum Schluss.
Ich packte meine Instrumente so zusammen, wie möglich und
die Köben der unruhigen Tiere, ansehnliche bei mit mehreren
Seilen unter deren Haus und band den Durchgängern
außerdem den Kopf hoch, damit sie keine Stierengemisch
treiben, vor allem aber den Erdboden nicht erreichen
konnten. Für die empfindlichen Instrumente hatte ich mit
ein ruhiges, kaltes Holz geschichtet.

[illegible][illegible][illegible][illegible]

„Ein landesrechtlich Gericht.“

Don C. S. Kolbshager.

[illegible]

In diesen gehobenen Tagen verspielte der Ruschik Jörg eine gelbne Setze und wurde dabei vom Stadtmagister des Hofesens ertrapp. Jörg war julaunengestochen und in allem gehässig.

jelle garneert sein. Ueberdies weigerten sich die Chre, nach
 dem gemeinen Mann in den Ring zu treten, weil er nicht
 mit der blauen Weste gekämpft habe. Die meisten aber
 trüben es, daß er nahe dem linken Auszug geblieben
 und während der Gedächtnisrede aus dem Saal
 gedrungen sei. Einige vermuthen, daß er ein Schütz-
 ling und geküßt sei, der Prolos (Kette) sei, der die Patrone
 für ihn gegeben habe. Wils (Schiffen) sei, den Rachen (Ves-
 und das Regiment) durch die Gemeine wieder zurück zu
 mahnen und ihn nicht länger als mit einem Vortrüb-

Es wurde aus einem gelegenen Tale unter den Föhnsteinen ausgegraben und Jörn Gerlach aus Aßeln am Rhein in den Ring geföhrt, leinere Olen entlockt, damit er die Schatzumgebunden Haxialität betenne. Der Grofen erhebt die Klage und Jörn begehrt aus den Föhnsteinen einen Hühnerfroh und entlockte die Hühnerfroh eines Berges.

„Sieben, christlichen Pandoknacht, ihr habt des Freileben
schwere Kling wohl vernommen. Wie es über den Älten Gerüst

(Fortsetzung folgt.)

im Gefolge: der Halbschwergewichtler Winter schlug Seidel klar nach Punkten! Und das auch neben dem Revanchetreffen Krietenstein — Witz einige sehr ansprechende Gefechte in der auffallend hart verteidigten Jugendklasse gab, konnte man per saldo trotz Fehlens dieser „Kanonnen“ mit dem Dargebotenen durchaus zufrieden sein.

Gerade die Jugendklasse! Was die Jungen schon für eine Härte im Geben und Nehmen mit in den Ring bringen. Wie sie versuchen, ihre Linke an den Mann zu bringen, um durch Beidhändigkeit dem Kampf die entscheidende Wendung zu geben. Der Wiesbadener Boxklub scheint sehr systematische Nachwuchsarbeit zu leisten. Hier machen Talente heran! Vorst ist sich nur ruhig vor der Zeit ausgehen und ihren Kräfteüberfluß durch noch zu wenig berechnete Tempoveränderungen unnötig vergeuben — das gibt sich mit der Zeit. Die Lehrgänge aber machen Ringlerfahrung, Aufbau und Härte aus. Die Jungen haben ansehender als andere vor. Denk mal an, schon vom 14. Lebensjahre ab im Ring! Wäre es auch vielleicht einfallen, kaum konfirmiert, gegen einen 18jährigen zwischen die Seile zu treten? Ihr müßt mit dem Zeigefinger an der Schläfe die bekannte Drehbewegung gemacht. Aber nett schlug sich mit dem 4 Jahre älteren Kaiserslauterner Jgd.-Fliegengewichtler Eibenauer drei Runden je 2 Minuten Kreuzpaß herum und unterlag nur durch den Unterschied in der Schlagkraft. Dem Jgd.-Leichtgewichtler trifft man dann noch das Kompliment machen, mit das höchste des Abends gewesen zu sein. Der bereits sehr muskulöse 17jährige Wiesbadener Gehring bewerte gleich einige treffliche Körperkulten und beantwortete einen schweren Schwinger, des harten, aber langsameren Emmerich mit mehreren volles, die dem Wälder soviel Blut abzapften, um ihn bis zum Schluß genügend zu beeindrucken, zumal Gehring Linke und Rechte nicht mehr von den gegnerischen Gesichtspartien loslassen. Ein Sieg der Beidhändigkeit. Ein guter Fight.

Unentschieden endete ein Jgd.-Mittelgewichtskampf Brabant — Anton, wobei der Wiesbadener die geübteren Kampferfahrungen, der Wälder das bessere Platzierungsvermögen mit in den Ring brachten.

Dann sprach der Mainzer Leichtgewichtler Eder für Kunz in den Ring und besetzte sich mit Schermulz in der lebenswürdigen Manier, so daß Ringrichter Zeller-Offenbach sich veranlaßt sah, solche offensichtlichen Freundschaftsbeweise zu rügen. Aber hier viel mehr als ein Schautampf mit Wertung kam dabei nicht heraus. Unentschieden.

Ganz anders das Mittelgewicht. Krietenstein und Witz verhielten sich derart ineinander, daß sie sogar die Stoppkommandos überhörten und je zweimal verwarnt wurden. Der Wiesbadener, dem viel an einer Revanche lag, ging von vornherein darauf aus, den Wälder im Ringkampf zu zermürben, da er mit Recht befürchtete, daß der in das Gefechte geführte Routine und Durchschlagskraft seines Kontrahenten auf den Rückzug verweisen zu werden. Daß es bei dieser Taktik technisch nicht immer sauber herging, zumal der ständig an die Seile gedrängte Witz schließlich mit dem gleichen Wälder antwortete, ist erklärlich. Krietenstein kam mit einigen hart angelegten Schwingern durch die majestätische gegnerische Deckung durch, erhielt dafür einen Augenbrauenriss und zwei Schläge aus Rinn. Der Ringrichter sprach ihm den ersten Sieg zu.

Mit Verwunderung und Gespanntheit sah man dem Come back des Obdrammer Studrufer entgegen, der, inzwischen glücklicher Familienvater geworden, seit Jahren nicht mehr den Ring aufgesucht hatte und mit einem kurzen Konditionstraining glaubte auskommen zu können, um in alter Manier den Mittelgewichtler Eberbach am Boden festzunageln. Obwohl sehr langsam, hielt er sich mit einigen schweren Broden den Mann vom Reibe, nachdem er zunächst auf rechten Kinnhaken ganz kurz heruntergegangen war. Aber er erlag seinem eigenen Tempo infolge Luftmangels und hob kurz vor dem 8. Gongschlag den Arm. Ein Regiestricher der Reumutigen.

Jum Schluß prallten der Schwergewichtler Seidel und der Halbschwergewichtler Winter zusammen. Scheinbar eine ausichtslose Sache für den Wälder Verlegenheitsmann. Aber siehe da, er ermittelte den Wiesbadener zweimal am Kinn, zog sich kurz aus höchstem Respekt vor der drohenden Rechte zurück, um dann aber, als der Polstist unverschämterweise Linkebedeckung — und Angriff vollständig vernachlässigte, mit wachsender Begeisterung in Seidels offene Gesichtspartien hineinzufallen, um damit einen ganz klaren Punktsieg herauszuschlagen. Das war die Überwindung dieses Kampfs, abends, der mit 8:0 an Kaiserslautern fiel, sofern man die ausgefallenen Treffen (Recht und Halbschwer) nicht den Wiesbadenern anrechnen will.

Heroisches Ringen zweier Tennismeister.

Budge schlug v. Gramm zum 3. Male.

6:1, 7:9, 6:1, 3:6, 6:1.

Noch nie in der Geschichte des Tennissports hatte die Anlage von Forest Hills einen derartigen Besuch, wie er am Samstag bei den Endspielen zu den amerikanischen Einzelmessungen zu verzeichnen war. Mit über 10.000 Zuschauern war der Hauptplatz bis zum letzten Winkel ausverkauft. Alle waren gekommen, um die Neuauflage des größten Tennisturniers aller Zeiten zwischen Donald Budge und seinem Epigenipalier Gottfried von Gramm mitzuerleben. Und sie wurden nicht enttäuscht! Noch nie zuvor hatte man in Amerika Tennis in solcher Leidenschaft von beiden Gegnern gesehen. Bislang war immer nur ein Spieler der überlegene Mann gewesen, gleichviel ob es nun Budge, Kines oder Perry war.

In diesem Endspiel zur U.S.A.-Meisterschaft fanden sich in v. Gramm und Budge zwei Spieler gegenüber, die aber auch alles beherzichten, was im Tennis überhaupt möglich ist. Hatte schon die erste Begegnung der unbestreitbar besten Tennisspieler der Welt bei den inoffiziellen Weltmeist-

Nürnberg stellt die Sieger in „Rund um den Neroberg“.

Adi Traudes bester Wiesbadener.

Mit Stolz kann der Reichsbahn-TSB auf seine Jubiläumssieger „Rund um den Neroberg“ zurückblicken. Eine gute Organisation, Strenge Disziplin und eine Teilnehmerzahl von über 60 Fahrern aus Süd- und Westdeutschland gaben der Kennveranstellung den nötigen Rahmen, besonders stark waren die Zuschauer aus nah und fern vertreten, die Rennstrecke besahen, und wohl das schärfste Kaderbrennen, das je um den Neroberg gefahren wurde, erlebten.

Das Rennen

wurde in Abständen von einer Minute für jede Klasse gestartet. Adi Traudes führte die B-Klasse an und in der vierten Runde waren die Fahrer gestoppt. In der A-Klasse gaben sich Feuerbach-Frankfurt und Gruber-Klein-Hausheim die größte Mühe, an die Spitze heranzukommen, was aber nicht gelang. Beide gaben vielmehr in der 12. bzw. 15. Runde das Rennen als aussichtslos auf, nur Eichhorn-Frankfurt hielt tapfer durch. In der Spitzengruppe folgten Kehler und Kitzkeiner (beide Nürnberg) dafür, daß das Tempo nicht vernachlässigt wurde und benutzten mit reifer Überlegung Traudes-Wiesbaden und Speckhardt-Offenbach als Führer. Traudes sowie auch Speckhardt vorausgabten sich dadurch immer mehr und mußten bald einsehen, mit welcher großer Taktik die beiden Nürnberger ihr Rennen führten. Das Feld schrumpfte mit jeder Runde immer mehr zusammen. Das 20. malige Einsteigen zum Bahnhof konnten nur Fahrer mit Kienkräften durchhalten. Fahrer von Klang und Kamen mußten die Waffen strecken und aus dem Rennen ausscheiden, darunter auch die Wiesbadener Wolf, Großmann, Schmitt, Krüdt und E. Schmidt.

Die Entscheidung

des Rennens vollzog sich in der 17. Runde. Während Traudes sich nun dauernd führen die Spitze ließen lassen mußte, ging Kitzkeiner-Nürnberg zum Angriff über. Mit mächtigen Tritten enteilte er beim Anstieg zum Bahnhof seinem Kameraden Kehler und Speckhardt-Offenbach. Nachdem Kehler auch noch Speckhardt müde gemacht hatte, schloß er wieder zu Kitzkeiner auf und beide verzögerten ihren Vorprung in den beiden letzten Runden noch um 5 Minuten! Fahrer wie Kenz, Kuhland und Schmidt wurden sogar überundet. Die beiden Nürnberger lieferten

sich in den letzten 500 Metern einen prachtvollen Endspurt, der Kehler um zwei Runden vor Kitzkeiner als Sieger sah. Die beiden Nürnberger führten in den letzten Runden ein Tempo, das an die 40-Kilometer-Grenze kam.

Die im Anschluß an das Rennen im Gasthaus „Zum Weidenhof“ vorgenommene Siegerehrung durch Kreisführer Dieffenbach hatte folgendes Ergebnis:

Sieger: K. Kehler, KK. Nürnberg, Zeit für 100 km 3:07.45 Std.; 2. K. Kitzkeiner, KK. Nürnberg, Handbreite; 3. Hans Speckhardt, Bgciellclub Offenbach, 3:12.28 Std.; 4. Karner, Germania Frankfurt; 5. H. Eichhorn, NK. 1883 Frankfurt; 6. Adi Traudes, Reichsbahn-TSB. Wiesbaden; eine Runde zur: 7. Kenz, Offenbach-Bürger; 8. E. Schmidt, Reichsbahn-TSB. Wiesbaden; 9. Müller, Germania Frankfurt; 10. Reinhardt, NK. Darmstadt; 11. Willi Bach, Reichsbahn-TSB. Wiesbaden; 12. Mennemann, Frankfurt.

Wieder Adolf Schön.

31:16 siegte Deutschland im Stecherländerkampf gegen Holland.

Der Stecherländerkampf Deutschland-Holland der am Sonntag im Mittelpunkt der Radrennen im Frankfurter Sportfeld stand, endete mit einem überlegenen Siege der deutschen Stecher Schön, Pfand und Umbenhauer, die es auf insgesamt 31 Punkte brachten. Holland kam mit 16 Punkten nicht einmal schied ab. Die drei über je 10 Kilometer führenden Verfolgungsteams sahen jeweils die deutschen Stecher in Front. Zunächst holte Umbenhauer seinen holländischen Gegner van Hoel nach 23 Runden, dann schloß der Düsseldorf-Flügel den Holländer Altema in 7:47 mit 110 Meter Vorsprung. Weiter Schön, der anschließend Hollands Titelführer van Hoel in 7:52 um 75 Meter hinter sich. Einen recht guten Eindruck hinterließen die Holländer im ersten 40-Kilometer-Lauf. Adolf Schön als Vorkämpfer, setzte in der Mitte des Rennens zum Angriff an, schloß sich an die Spitze und fuhr ganz Überlegen dem Siege entgegen, nachdem er das ganze Feld überunden hatte. Auch im zweiten Lauf, der erst nach 14-kilometer Unterbrechung wegen Regens bei künstlichem Licht fortgesetzt werden konnte, gaben die Deutschen den Ton an. Schön war wieder nicht zu schlagen. — Das Fingerringen der Amateure um den „Preis des Rönner“ gestaltete erwartungsgemäß der Ludwigsholmer Wälder zu seinen Gunsten vor den Frankfurter Ritter, Hoffmann und Becht.

Die ersten Punktesiege vor dem Wurfkreis.

Auch hier Punktesieg des SWV.

Bezirksklasse:

SW. Wiesbaden — To. 1846 Biebrich 13:6 (7:5).
SW. 1919 Biebrich — Turnerbund Wiesbaden 8:5 (6:2).
Post-SV. Wiesbaden — To. 1846 Kall 4:10 (2:5).

Schon nach dem ersten Kampftag erscheint die Kräfteverteilung in der Wiesbadener Staffel ziemlich klar. Es sind zwei Gruppen zu unterscheiden. Sportverein ist offenbar unbedeutender Favorit als bisher angenommen worden war; mit ihm hatten sich Kall, Post-SV. Wiesbaden und To. Biebrich im Bordertreffen; das Hintertreffen, das mit mehr oder weniger Erfolg mit Schritt zu halten versucht, bilden SW. 1919 Biebrich, Post-SV. Turnerbund und To. Hechelsheim.

So war keine sehr glückliche Regie,

die Begegnung des Sportvereins mit dem To. Biebrich an den Anfang zu stellen, denn durch diese rasche, eindeutige Entscheidung ist dem Gesamtwettbewerb schon viel von seinem Reiz genommen. Eine halbe Stunde lang sah es allerdings so aus, als ob Sportverein seinen Meister finden würde. Die ersten Biebricher griffen auf breiter Front mit ungekürztem Schwung an und mussten sofort eine Rade in der Wiesbadener Deckung — der linke Flügel war zu weit mit vorangehen — von rechts aus zum Führungsrand. In raschem Trefferwechsel gab es dann dreimal Gleichstand und zweimal ein Tor Vorprung des Sportvereins, bis nach 20 Minuten die Biebricher mit 4:3 abermals

voran lagen. Über 4:4, 5:5 erreichte Sportverein bis zur Pause zum ersten Mal zwei Tore Abstand, ohne indes des Sieges sicher zu sein. Sein Angriffsspiel, viel zu früh bereits wieder zusammengebrochen, gelief bis dahin weniger als das des Gegners. Defang und Torleute hatten sich die Wange gehalten. Aber nun trat über rasch ein. Die Wende kam im zweiten Teil kam Biebrich nicht mehr mit. Die Halbspiele hatten sich bei dem selbst angegebenen scharfen Tempo der ersten Hälfte zu früh ausgegeben, der Schlußmann, der einige haltbare Bälle durchgelassen hatte, wurde lustlos. Sportverein beherrschte das Feld, schloß nach ein halbes Dutzend Tore und ließ nur noch einen einzigen Treffer durch einen Fehler des Mittelstürmers zu. Mit Mantel im Tor hatte er einen guten Griff gekriegt; nur noch einen halben Kopf größer, dann wäre der quersilbrige Keri ein laum zu nehmendes Hindernis. Ganz hohe Bälle mußte er trotz seiner Sprungkraft passieren lassen, darauf zeigte er aber in Mittelfeld und Tiefe ganz prächtige Bälle.

Der Sturm schloß auf, der drei Treffer erzielten die Außen Kern und Herzer und der Mittelstürmer Monhoff, je zwei die Verbinder Kauch und Krämer. Bei Biebrich kamen die Halbstürmer Rath und Sell je zweimal zum Zuge, der Mittelstürmer Graulich und der Rechtsaußen Beder je einmal.

Mit Glück, und selbst kaum erwartet,

rettete der SW. 1919 Biebrich die ersten Punkte vor dem Turnerbund. Die Biebricher hatten allerdings die Hälfte ihrer eintausendfünfzig Spielzeit eingelegt. Dazu verbrauchte die linke Verteidigung bald den Fuß. Mehrfache Umstellungen der Halbspiele erzielten sich als unzureichender Notbehelf. Nur in der Käuferreihe war alles aus dem Fokos. Zum Glück hatten auch die Halbstürmer Bieder und Bühler einen guten Tag; sie teilten sich in die Erfolge. Den Sieg verdankt die Mannschaft in erster Linie jedoch ihrem Torwart Rindemann. Je mehr Turnerbunds Stürmer sich bemühten, ihm in den äußerten Ecken beizukommen, um so mehr trafen sie an Latte oder Pfosten oder schossen knapp vorbei. Ihre Angriffe hätten wirkungsvoller sein können, wenn der eigeninnige Feind im Innern nicht selbst noch am Ball geblieben wäre, als eine Kameraden sich längst ausstreichend freigeschlagen hatten. Im zweiten Teil wurde deshalb Mühsal wieder die Führung des Sturmes anvertraut. Er war der beste Schütze der Klauen. Gut war auch der Rechtsaußen Schneider, der den Führungstreffer der Biebricher ausglich und das letzte Tor schloß. Als Ganzes hat Turnerbunds Mannschaft immerhin bewiesen, daß sie in der Bezirksklasse nicht aus dem Rahmen fällt.

Hockey.

Der Wiesbadener T.S.V. (Hoden-Abtl.) spielte in Frankfurt gegen S.V. Germaniastraße 1:1. Die Frauen verloren 0:1.

8.30 Musik. 10.00 Schulfest. 10.30 Hausfrau, hör zu! 10.45 Sportplatz für die Jugend. 11.30 Programm, Wirtschaft, Wetter. 11.40 Deutsche Scholle. 12.00 Konzert.

13.00 Zeit, Nachrichten, offene Stellen, Wetter. 13.15 Konzert. 14.00 Zeit, Nachrichten. 14.10 Die wertvolle Tonleiter. 15.00 Volk und Wirtschaft. 16.00 Konzert. 18.00 Zeit, gelesenen. 19.00 Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen. 20.00 Zeit, Nachrichten.

20.10 Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen. 20.55 Einführung in die folgende Oper. 21.00 Bon Kom: „Don Carlos.“ Oper von Verdi.

Wiesbadener Film-Theater.

Thalia: „Stendheim Filida.“ Walhalla: „Meine Frau die Verle.“ Ufa-Palast: „Der Mann, der Herold Holmes war.“ Film-Palast: „7 Schreie.“ Capitol: „Arme kleine Sage.“ Apollo: „Sein letztes Modell.“ Urania: „Der letzte Willenball.“ Union: „Premiere.“ Luna: „Blumen aus Nizza.“ Olympia: „Gauert auf Urlaub.“

Deutsches Theater.

Montag, 13. Sept.: 20.00—22.00: „Kater Lampe.“ Komödie in 3 Akten von Emil Kolenow. Stamm: B. (2. Vorf.).

Dienstag, 14. Sept.: 19.30—22.15: „Um ersten Male.“ „Egri-Küster.“ Oper in 3 Akten von Nico Dopst. Stamm: reihe A. (2. Vorstellung.)

Residenz-Theater.

Montag, 13. Sept.: 20.00—22.15: „Chausseur der gnädigen Frau.“ Lustspiel in 3 Akten von Leo Venz.

Dienstag, 14. Sept.: 20.00—22.30: „Eine Frau wie Zutto.“ Lustspiel in 3 Akten von Möller und Lorenz. Stamm: reihe I. (1. Vorstellung.)

Brunnen-Kolonnade.

Dienstag, 14. Sept.: 11.00: Frühkonzert. Leitung: Kapellmeister Ernst Schold. (Kurfarten gültig.)

Kurhaus.

Montag, 13. Sept.: 20.00 im Kurgarten: Konzert. Musikzug der SW. Standorte 80. Leitung: Musikzugführer Eichholz. (Dauer- und Kurfarten gültig.)

Dienstag, 14. Sept.: 16.00 im Kurgarten: Konzert. Leitung: Konzertmeister Otto Reich. (Dauer- und Kurfarten gültig.) 20.00 im Kurgarten: Konzert. Leitung: Kapellmeister Ernst Schold. (Dauer- und Kurfarten gültig.) 20.00 kleiner Saal: Film-Vortrag Toni Wittenberger. Tier im Film — 25 Jahre Erleben eines Filmregisseurs.

Der Rundfunk.

Reichssender Frankfurt 251/1195.

Dienstag, den 13. September 1937.

6.00 Choral, Morgenprach. 6.30 Konzert. 7.00 Nachrichten. 8.00 Zeit, Wetterstand. 8.05 Wetter. 8.10 Gymnastik.

